

Jolanda Cécile Schärli

Auffällige Religiosität

Gebetsheilungen, Besessenheitsfälle und
schwärmerische Sekten in katholischen
und reformierten Gegenden der Schweiz



disserta
Verlag

Jolanda Cécile Schärli

Auffällige Religiosität: Gebetsheilungen, Besessenheitsfälle und schwärmerische Sekten in katholischen und reformierten Gegenden der Schweiz

Buch-ISBN: 978-3-95425-016-5

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95425-017-2

Herstellung: disserta Verlag, Hamburg, 2013

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zu widerhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und der Verlag, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des SNF-Projektes «Aussergewöhnliche religiöse Erscheinungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Schweiz» entstanden, welches von 2006 bis 2010 an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern angesiedelt war. In den zwei Jahren davor war ich damit beschäftigt gewesen, den Briefwechsel von 1805-1831 zwischen dem Generalvikar von Konstanz Ignaz Heinrich von Wessenberg und dem Zürcher Politiker Paul Usteri zu kommentieren und herauszugeben. Die beiden Freunde tauschten sich in ihren Briefen wiederholt über Ereignisse aus, die durch religiöse «Schwärmereien» verursacht worden waren. Vor allem Wessenberg musste sich in seiner Funktion als Generalvikar immer wieder mit Wunderheilern und Besessenheitsfällen beschäftigen, über die er sich in mehreren Artikeln und Schriften äusserte. Damit war auch mein Interesse geweckt, was zum erwähnten SNF-Projekt und zur vorliegenden Untersuchung führte.

Mein erster Dank gilt Prof. Dr. Markus Ries, der das SNF-Projekt ermöglichte. Er unterstützte meine Arbeit über die Jahre äusserst zuvorkommend, mit grosser Hilfsbereitschaft und mit viel Interesse und stand mir jederzeit mit Rat und Kritik bei. Herzlich möchte ich mich zudem bei Prof. Dr. Aram Mattioli bedanken für seine Bereitschaft dieses interdisziplinäre Projekt mitzutragen. Weiter danke ich Prof. Dr. Francisca Loetz von der Universität Zürich. Die Einladung von Prof. Dr. J. Jürgen Seidel zur Tagung über den Radikalpietismus vom Juni 2008 habe ich gerne angenommen. Im 2011 erschienenen Tagungsband veröffentlichte ich einen Aufsatz über Margaretha Peter.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staatsarchive der Kantone Luzern, Zürich, St. Gallen, Nidwalden, Schwyz und Zug haben mich in meinen Forschungen mit grosser Geduld betreut und mit ihrer Fachkenntnis manche Erkenntnisse beschert. Weiter möchte ich Stephan Kemmer vom bischöflichen Archiv St. Gallen und Christian Schweizer vom Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner in Luzern für die Betreuung, Rolf Fäs vom bischöflichen Archiv Basel in Solothurn, Albert Fischer vom bischöflichen Archiv in Chur, Hansjörg Kuhn vom Staatsarchiv Uri und Regula Odermatt-Bürgi von der Kantonsbibliothek Nidwalden für Recherchen und Hinweise meinen Dank aussprechen.

Hilfreiche Hinweise verdanke ich zudem Heidi Bossard-Borner, der Betreuerin des Projekts «Kantongeschichte des 19. Jahrhunderts» in Luzern, Christoph Schmider vom Erzbischöflichen Archiv Freiburg und Thomas Oschmann vom Diözesanarchiv Rottenburg-Stuttgart.

Von 2006 bis 2011 konnte ich das Gastrecht des Archivs für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz in St. Gallen geniessen, in dessen Räumen die vorliegende Arbeit entstanden ist. Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen des Frauenarchivs, besonders Marina Widmer, Christina Genova und auch Annette Bossart, die sich meine Gedanken und Sorgen anhörten und mich zum Fortfahren ermunterten. Zudem möchte ich mich bei den St. Galler Historikerinnen Dorothée Guggenheimer, Esther Vorburger-Bossart und Regula Zürcher bedanken, die mit mir zusammen eine St. Galler Historikerinnengruppe initiiert haben und von denen ich in diesem Rahmen viele hilfreiche konzeptuelle Vorschläge und Hinweise erhielt. Bedanken möchte ich mich auch bei Beatrice Escher von der Integrativen Schreibberatung. Sie hat mir geholfen, die rohen Texte zu schleifen und die Arbeit in eine verständliche und angenehm zu lesende Form zu bringen.

Ein ganz besonderer Dank gebührt meinem Mann Martin Schindler, der alle Rohtexte als Erster durchlas, kommentierte, kritisierte und auch die Kommasetzung nicht vergass. Ohne sein Vertrauen und seine Geduld, seinen Zuspruch und seine Grosszügigkeit wäre die Untersuchung nicht so zügig vorangekommen. Ihm und unseren Söhnen Moritz und Titus ist diese Arbeit gewidmet.

St. Gallen, im Mai 2012

Jolanda Cécile Schärli

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	11
1.1 Auffällige Religiosität.....	13
1.1.1 Auffällige Religiosität und Devianz.....	13
1.1.2 Auffällige Religiosität und religiöser Nonkonformismus	14
1.1.3 Auffällige Religiosität und persönliche Frömmigkeit.....	15
1.1.4 Auffällige Religiosität und Virtuosenspiritualität	16
1.1.5 Auffällige Religiosität und Volksfrömmigkeit.....	16
1.2 Einbettung in die Kulturgeschichte	17
1.3 Fragestellung	18
1.4 Forschungsstand	19
1.4.1 Pietismus, Erweckungsbewegung, religiöser Nonkonformismus	19
1.4.2 Seherinnen, Stigmatisierte, Wundergläubige, Schwärmer und Besessene	23
1.4.3 Alltägliche Religiosität.....	27
1.4.4 Forschungsdesiderat	28
1.5 Methode.....	28
1.5.1 Untersuchungsraum der Fallbeispiele	28
1.5.2 Vergleich der Fallbeispiele.....	30
1.5.3 Das Prozessmodell «Stigma und Charisma» von Wolfgang Lipp	31
1.6 Quellen	37
1.6.1 Archivsituation	37
1.6.2 Quellenarten	39
1.7 Aufbau der Arbeit.....	42
2 Kirchenpolitik und religiöse Zeitströmungen.....	45
2.1 Verhältnis von Staat und Kirche in Luzern, Zürich und St. Gallen	45
2.1.1 Frühe Neuzeit – Staat und Kirche untrennbar verflochten.....	45
2.1.2 Helvetik	49
2.1.3 Nach 1803 – Ausgeprägtes Staatskirchentum	50
2.2 Religiöse Zeitströmungen	58
2.2.1 Katholizismus	59
2.2.2 Protestantismus.....	69
2.2.3 Volksreligiosität	76
2.2.4 «Religiöser Indifferentismus»	77
3 32 Fallbeispiele aus Luzern, Zürich, St. Gallen und Nidwalden.....	79
3.1 Luzern.....	79
3.2 Zürich	80
3.3 St. Gallen.....	81
3.4 Nidwalden	82

3.5 Ergebnis	82
4 Auffällige Handlungen religiöser Frauen und Männer.....	85
4.1 Systematische Einordnung von auffälliger Religiosität	85
4.2 Verbotene Schriften lesen.....	87
4.2.1 Das Büchlein vom «Heiligen Liebesbund zur Ehre des göttlichen Herzens Jesu» .	87
4.2.2 Die Bekämpfung des Teufels.....	95
4.2.3 Das «Menne-Büchlein» über die Sakramentalien	98
4.2.4 Mystische Schriften	100
4.2.5 Widerlegung von Predigerworten durch einen Laien.....	103
4.2.6 Ergebnis	105
4.3 Zusammenkünfte abhalten.....	108
4.3.1 Die «Herz-Jesu»-Anhängerschaft in St. Gallen.....	108
4.3.2 Häusliche Gebetskreise in katholischen Gegenden	110
4.3.3 Häusliche Gebetskreise in reformierten Gegenden	111
4.3.4 Ergebnis	114
4.4 «Wallfahrten»	115
4.4.1 Die «Herz-Jesu»-Anhängerschaft.....	115
4.4.2 Die Terziaren	117
4.4.3 Ging auch Reformierte auf «Wallfahrten»?.....	118
4.4.4 Ergebnis	119
4.5 Gebetsheilung	119
4.5.1 Heilen in katholischen Gegenden	120
4.5.2 Heilen in reformierten Gegenden	124
4.5.3 Krankheitsverursacher: Dämonen und der Teufel	127
4.5.4 Heilungshoheit.....	131
4.5.5 Ergebnis	133
4.6 Wiedertaufen.....	134
4.6.1 Kindertaufe - Geisttaufe - Glaubenstaufe - Wiedertaufen - Erwachsenentaufen ..	135
4.6.2 Zwangstaufe.....	137
4.6.3 Bedingnistaufen im katholischen St. Gallen zur Zeit der Helvetischen Republik.	139
4.6.4 Ergebnis	143
4.7 Besessen sein	145
4.7.1 Besessenheit als Erklärung für Krankheit.....	147
4.7.2 Besessenheit als Sinngebung: Die Frau von Weisstannen	153
4.7.3 Besessenheit als Auszeichnung: Anna Maria Anderau	158
4.7.4 Exorzismus: Methode zur Krankenheilung	162
4.7.5 Gibt es Besessenheit? – Konfrontation verschiedener Lebensanschauungen	165
4.7.6 Ergebnis	168
4.8 Visionen empfangen	171

4.8.1	Visionärinnen mit geistiger Führung.....	172
4.8.2	Unabhängige Visionärinnen und Visionäre	178
4.8.3	Zeitgenössischer Umgang mit dem Phänomen Vision.....	181
4.8.4	Ergebnis.....	186
4.9	Gewalt anwenden	187
4.9.1	Körperliche Misshandlung von Susanna Kenzig in Bauma, 1843	188
4.9.2	Die Tötungen von Elisabetha und Margaretha Peter in Wildensbuch, 1823	197
4.9.3	Ergebnis.....	204
4.10	Zusammenfassung der Ergebnisse	206
4.10.1	Auffälliges Verhalten	206
4.10.2	Schuldbewältigung durch informelle Kontrolle	207
4.10.3	Schuldbewältigung durch formelle Kontrolle	208
4.10.4	Schuldetlastung	209
4.10.5	Weltbild: Gottes- und Teufelsvorstellungen	211
4.10.6	Wer ist zur Bekämpfung von Krankheiten befugt?	212
4.10.7	Weibliche auffällige Religiosität.....	213
5	Auffällig religiöse Personen und ihr Publikum	215
5.1	Systematische Analyse der Rollen und Strategien.....	215
5.2	Margaretha Peter: Geistige Mutter und Blutopfer.....	217
5.2.1	Die Botschaft der Liebe Gottes	219
5.2.2	Die geistige Mutter.....	221
5.2.3	Vorbilder	221
5.2.4	Leiden für Gott statt Gottesliebe	224
5.2.5	Unglücklich verliebt	226
5.2.6	Die Geburt	227
5.2.7	Die Auferstehung	228
5.2.8	Margaretha Peter: eine charismatische Ekstatikerin	229
5.3	Philipp Borsinger: Seelsorger und Aufrührer.....	231
5.3.1	Der Seelsorger	232
5.3.2	Der Aufrührer	236
5.3.3	Philipp Borsinger: Provokateur, Asket und Reumütiger wider Willen.....	238
5.4	Die Familie Anderau und der «Heilige Liebesbund».....	241
5.4.1	Anna Maria Anderau: Das Sprachrohr göttlicher Wahrheiten.....	241
5.4.2	Joachim Anderau: Der Prädikant, der provoziert	244
5.4.3	Anna Barbara Anderau: die Wallfahrerin	246
5.4.4	Der Liebesbund: Eine verschworene Gemeinschaft	247
5.5	Niklaus Wolf und Dorothea Trudel: Asketische Heilige	250
5.5.1	Gleiches Gebet in zwei Konfessionen.....	252
5.5.2	Gesellschaftliches und religiöses Umfeld	252

5.5.3	Jesus im Mittelpunkt des Glaubensbekenntnisses	254
5.5.4	Ausstrahlung auf weitere Bevölkerungskreise	257
5.5.5	Asketische Heilige	259
5.6	Medizin versus Gebetsheilung.....	264
5.6.1	Die Vorwürfe der Medizinalbehörde	265
5.6.2	Üble Nachrede	267
5.6.3	Trudels Gegnerschaft: Ärzte und Medizinalbehörde des Kantons Zürich	268
5.6.4	Die Behandlung von Geisteskranken.....	271
5.6.5	Vor Obergericht	272
5.7	Der Kampf um Anerkennung als unabhängige religiöse Gemeinschaft	275
5.7.1	Umgang mit separatistischen Gruppen im Kanton Zürich	276
5.7.2	Umgang mit separatistischen Gruppierungen im Kanton St. Gallen.....	295
5.7.3	Umgang mit separatistischen Gruppierungen im Kanton Luzern	299
5.8	Unter Schwärmereiverdacht	302
5.8.1	Die «Herz-Jesu»-Gemeinschaft in der Umgebung der Stadt St. Gallen.....	303
5.8.2	Die Terziaren: Sektierer in Ruswil und Wolhusen	305
5.8.3	Religiöse «Schwärmerei» in der Familie Hartmann in Hohenrain.....	309
5.8.4	Margaretha Peter: das Paradebeispiel einer Schwärmerin.....	311
5.8.5	Zeitgenössischer Diskurs	312
5.9	Zusammenfassender Vergleich der Rollen und Strategien.....	320
5.9.1	Existentielle Ebene: Ekstase, Provokation und Askese	320
5.9.2	Soziale und kulturelle Ebenen	323
5.9.3	Weibliche auffällige Religiosität	326
6	Schlussbetrachtung	327
6.1	Kantonsvergleich	328
6.2	Konfessionsvergleich.....	330
6.3	Auffällige Religiosität und die Säkularisierungstheorie.....	332
6.4	Weibliche und männliche auffällige Religiosität	337
6.5	Auffällige Religiosität	339
7	Abkürzungsverzeichnis	341
8	Quellen- und Literaturverzeichnis	343
8.1	Quellen.....	343
8.2	Literatur	348
8.3	Lexika	372
9	Anhang	375

1 Einleitung

Würzburg, das unter der Regierung des edeln, frommen und weisen Fürstbischofs Franz Ludwig v.[on] Erthal¹ so aufgeklärte Würzburg, wo seither die Pöschelianer² ihren Sitz hatten und vielen Unfug trieben und von wo der pöbelhafte Heggismus³ ausgieng (sic!), verwandelt sich jetzt auf einmal durch den Zaubertrank eines Bauers Michel von Unterwettinghausen und des berüchtigten Fürsten Hohenlohe, Mitglieds des Vikariats v.[on] Bamberg, in eine Wunderstätte; Lahme gehen, Blinde sehen, Taube hören etc. Seitdem die gelähmte Prinzessin von Schwarzenberg, welche Dr. Heine seit 20 Monaten besorgte, steht und geht, strömten in der Runde von 30 Stunden alle Presthaften nach Würzburg, um den Segen des Bauern Michel und des Fürsten Hohenlohe zu empfangen. Ganz Würzburg ist ein Invalidenhaus geworden.⁴

Diesen ironischen Bericht widmete der damalige Generalvikar des Bistums Konstanz, Ignaz Heinrich von Wessenberg, seinem Zürcher Freund und Politiker Paul Usteri über die merkwürdigen Ereignisse in Würzburg. Der Bauer und Gebetsheiler Martin Michel (1760 - ?) hatte am 20. Juni 1821 zusammen mit dem Priester Alexander Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst (1794 - 1849) für die Heilung der gelähmten Prinzessin Mathilde von Schwarzenberg gebetet, die bereits seit zwei Jahren beim Orthopäden Dr. Johann Georg Heine (1770 - 1838) in Behandlung gewesen war, als ihre ersten Gehversuche als Wunderheilungen von Michel und Hohenlohe bekannt wurden.

Wessenberg kam während seiner Amtszeit als Generalvikar selbst auch in Berührung mit derartigen auffälligen religiösen Phänomenen. 1802 war er mit der Eindämmung einer «Schwärmerey», die «vorzüglich in einigen Gemeinden des Kantons St. Gallen spukte», beschäftigt gewesen.⁵ Zudem nannte er 1808 den Kaplan von Spiringen UR Josef Anton Fruenz (1773 – 1812) einen «Wundermann», dem er das Benedizieren untersagen musste, um den Wallfahrtseifer der Bevölkerung etwas abzukühlen.⁶ Doch waren diese «Schwärmereyen» keine ureigenen katholischen Phänomene, denn 1824 stellte die Kreuzigung der reformierten «Heiligen Margareth» in Wildensbuch im Kanton Zürich für Wessenberg den Anlass dar, sich

¹ Franz Ludwig von Erthal (1730 - 1795). Aufgeklärter Fürstbischof von Würzburg und Bamberg. BBKL 1 (1990) 1540-1541; Gatz, 1648-1803 93-95.

² Bei den «Pöschelianern» handelte es sich um Anhänger einer katholischen «schwärmereischen» Bewegung, die sich auf den endzeitlichen Mystizismus des österreichischen Priesters Theodor Pöschl (1769-1837) beziehen. Pöschl entwickelte eine Teufelslehre, die Napoleon als lebendigen Teufel erachtete und seine Anhänger als Teufelskinder. BBKL 7 (1994) 775-777.

³ Zum «Heggismus» liess sich nichts in Erfahrung bringen.

⁴ Pfyl, Wessenberg-Usteri 392.

⁵ Pfyl, Wessenberg-Usteri 238.

⁶ Pfyl, Wessenberg-Usteri 56.

eingehender mit dem Phänomen der «Schwärmerei» zu befassen.⁷ Wessenberg und seine Zeitgenossen verstanden unter einem «Schwärmer» einen Menschen, der aus mangelnder Urteilskraft der christlichen Religion und zuweilen auch der Vernunft widersprechende Meinungen vertrat und dadurch manchmal auch öffentliche Unruhe anrichtete.⁸ In der Folge schrieb Wessenberg drei Aufsätze zu diesem Thema, die er 1833 in eine grössere Abhandlung einfliessen liess.⁹

Der Glaube an das Einwirken übernatürlicher Mächte auf die alltägliche Lebenswelt und an eine unmittelbare göttliche Leitung scheint in den schweizerischen Kantonen und in angrenzenden Gegenden Deutschlands und Österreichs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ungebrochen gewesen zu sein. Dies mutet etwas anachronistisch an, da sich im 19. Jahrhundert inhaltlich aufgrund der Industrialisierung und Modernisierung, Demokratisierung und Nationalisierung sowie der Säkularisierung, Verbürgerlichung und Individualisierung einen Umbruch gegenüber der Tradition vollzog. Akzeptiert man aber, dass scheinbar moderne aufgeklärt-zweckrationale Weltsichten neben vermeintlich vormodernen magisch-religiösen existierten und ineinander griffen, verwandelt sich die im Sinne von Max Weber «entzauberte» in eine «verzauberte» Moderne.¹⁰ Obwohl Entkirchlichungsprozesse zu Beginn des 19. Jahrhunderts unbestreitbar stattfanden, sind sie nicht mit einem Nachlassen der individuellen Religiosität gleichzusetzen. Religion und Religiosität reichen dementsprechend über Kirche und Kirchlichkeit hinaus. Mit einer Geschichte der Religiosität, die sich mit der Rolle von Religion im lebensweltlichen Alltag beschäftigt, können auch die politischen, gesellschaftlichen und individuellen Dimensionen von Religion erfasst werden. Deshalb steht die Bedeutung von Religion für die historischen Subjekte im Mittelpunkt dieser Forschungsarbeit.¹¹

Die beschriebenen Phänomene waren sicher nicht Ausdruck einer alltäglichen Religiosität einer breiten Bevölkerungsschicht. Vielmehr bildeten sie gesellschaftliche Randphänomene, die für kurze Zeit einen grösseren Bekanntheitsgrad erreichten oder über längere Zeit hinweg eine kleine Gruppe von Menschen in ihrem Bann hielten. In dieser Untersuchung werden sie als Phänomene einer «auffälligen Religiosität» bezeichnet.

⁷ Pfyl, Wessenberg-Usteri 468–469.

⁸ Zedler Universal-Lexikon, Bd. 35, 912 (1795).

⁹ 1823 und 1824 erschienen drei Artikel im «Archiv für Pastoralkonferenzen» (APK): «Ueber Schwärmerey überhaupt und religiöse insbesondere» (APK 1823 289–317), «Ueber Schwärmerey überhaupt und religiöse insbesondere» (APK 1824, 5. Heft, 311–335) und «Ueber Schwärmerey, besonders religiöse» (APK 1824, 5. Heft, 336–348). 1833 erweiterte Wessenberg diese Betrachtungen zu einer umfassenderen Darstellung «Ueber Schwärmerei. Historisch-philosophische Betrachtungen mit Rücksicht auf die jetzige Zeit».

¹⁰ Freytag und Sawicki arbeiten mit diesen Begriffen in ihrer Einleitung «Verzauberte Moderne. Kulturgeschichtliche Perspektiven auf das 19. und 20. Jahrhundert» im von ihnen herausgegebenen Sammelband.

Freytag, Wunderwelten 15.

¹¹ Loetz, Gott 543–544.

1.1 Auffällige Religiosität

Die vorliegende Untersuchung umfasst religiöse Phänomene in unterschiedlicher sozialer und kirchlicher Ausprägung: «Sekten», Separatistengruppierungen, Erweckungszirkel, «Neutäufer»-Gemeinschaften, Gebetsheilerinnen und -heiler, Visionärinnen und Visionäre sowie vom Teufel besessene Frauen. Für all diese Ausprägungen von Religiosität wird in dieser Untersuchung der Begriff der «auffälligen Religiosität» benutzt. Er umfasst die vielfältigen Übergänge von einem Aufsehen erregenden Phänomen, über ein abweichendes bis zu einem stigmatisierten Verhalten. Der Begriff der «auffälligen Religiosität» wird in der Regel umgangssprachlich verwendet. In dieser Untersuchung benennt er historisch beobachtbare Erscheinungen, er wird also als phänomenologischer Terminus benutzt. «Auffällige Religiosität» ist ein neutral gehaltener Begriff, der die Grenzen von Norm und Nicht-Norm verschwinden lässt. Er ist religions- bzw. konfessionsungebunden, was sich u.a. auf seine Reichweite auswirkt. Generell stellt sich die Frage, wem und wie sich Auffälligkeit im religiösen Bereich zeigt. Diese Untersuchung basiert zu einem grossen Teil auf Quellenmaterial aus obrigkeitlichen Archiven, weshalb diese Auffälligkeit in den meisten Fällen von staatlicher oder kirchlicher Seite festgestellt wurde. Die Anwendung dieses Begriffs auf historisch beobachtbare Erscheinungen erlaubt es zudem, in einer historischen Untersuchung nicht vorschnell mit verwandten soziologischen Termini wie Devianz bzw. Abweichung arbeiten zu müssen. In der Analyse der «auffälligen Religiosität» wird jedoch durchaus auf die soziologische Terminologie zurückgegriffen.

1.1.1 Auffällige Religiosität und Devianz

Der Begriff der Devianz wird in der historischen Forschung für Häresien und andere Abweichungen von der sozialen oder kulturellen Norm einer Gesellschaft verwendet. Der Begriff stammt jedoch aus der Soziologie und ist deshalb eng mit der modernen Gesellschaft verbunden. Devianz - oder zu Deutsch abweichendes Verhalten - bezeichnet stigmatisierte Eigenschaften oder Verhalten, die von einer dominanten Gruppe einer Minderheitengruppe zugeschrieben oder als Abweichung von gültigen Normen und Wertvorstellungen beurteilt werden.¹² Der Begriff der Devianz schliesst - im Gegensatz zum Begriff der auffälligen Religiosität - abweichendes Verhalten aus, das zu keiner gesellschaftlichen Stigmatisierung führt.

¹² Diese Definition entstammt der Theorie des Labeling Approachs, die abweichendes Verhalten erklärt. Vgl. dazu Lamnek, Theorien 216–236, besonders 218, oder Lamnek, neue Theorien 23–24.

1.1.2 Auffällige Religiosität und religiöser Nonkonformismus

In der historischen Forschung wird ebenfalls mit dem allgemeiner gehaltenen Begriff des Nonkonformismus gearbeitet. Ursprünglich war er für die als «nonconformists» oder «dissenters» bezeichneten protestantischen Sekten in England benutzt worden.¹³ Nonkonformismus beschreibt die Nichtübereinstimmung der individuellen Haltung oder entsprechender Handlungen mit den allgemein anerkannten Ansichten oder dem vorherrschenden Lebensstil einer Zeitepoche, wobei die Gültigkeit der verletzten Regeln bzw. der Norm von den Betroffenen bestritten wird.¹⁴

Thomas Hanimann benützte in seiner 1990 erschienenen Dissertation «Zürcher Nonkonformisten im 18. Jahrhundert. Eine Untersuchung zur Geschichte der freien christlichen Gemeinde im Ancien Régime» den Begriff des Nonkonformismus. Er wollte ihn jedoch nicht einfach mit der Separation von der Staatskirche gleichsetzen, sondern zitierte Edward Yoder, der neben der individuellen Haltung auch das soziale Umfeld berücksichtigt. Yoder ist der Ansicht, dass Separation, also ein bestimmtes Mass der Isolation oder Nonkonformität gegenüber der vorherrschenden Umgebung für eine moralische und spirituelle Kultur in allen Zeiten notwendig gewesen sei.¹⁵ Hanimann beschreibt demzufolge Nonkonformismus als Abweichung von der in einem bestimmten Gebiet üblichen Form der Religionsausübung. Generell forderten diese Nonkonformisten immer wieder die Freiheit des Kultes und des Bekenntnisses und damit einhergehend eigene organisatorische Strukturen. Hanimann selbst beschäftigte sich in seiner Untersuchung mit Gruppierungen von Täufern, Pietisten und Separatisten, verblieb also im reformierten Bereich.

Das im Herbst 2010 eröffnete Graduiertenkolleg «Religiöser Nonkonformismus und kulturelle Dynamik» der Universität Leipzig reicht über den reformierten Bereich hinaus.¹⁶ Zentrale Forschungsidee ist hierbei, dass religiöser Nonkonformismus ein wesentliches Element des religiösen Feldes und eine potenzielle Ressource alternativer Optionen von Sinndeutung, Wertsetzung und Lebensformen darstellt und damit ein Element kultureller Spannung und Dynamik ist. Das Projekt will diese Spannung zwischen religiösem Nonkonformismus und Konformität untersuchen, dem Potenzial und der Dynamik des religiösen Nonkonformismus nachgehen sowie die soziale Formation, interne Vernetzung und mediale Repräsentation von

¹³ RGG 2 (1999) 877–879.

¹⁴ Lamnek, Theorien 300.

¹⁵ Hanimann, Nonkonformisten 3-4.

¹⁶ Das Forschungsprogramm des DFG-Graduiertenkollegs «Religiöser Nonkonformismus und kulturelle Dynamik» (21 Seiten) kann auf der Website der Universität Leipzig eingesehen werden: [https://mahara.uni-leipzig.de/view/view.php?id=54&new= \[30.04.2012\]](https://mahara.uni-leipzig.de/view/view.php?id=54&new= [30.04.2012]).

religiös nonkonformen Gruppen durchleuchten. Das Graduiertenkolleg ist interdisziplinär angelegt und will Forschungen zu religiösem Nonkonformismus in unterschiedlichen geografischen und zeitlichen Räumen zusammenführen. Einzelne der Dissertationsprojekte werden sich mit Themen aus dem islamischen oder dem buddhistischen Kulturraum beschäftigen.

Nonkonformismus wird im Forschungsprogramm des Leipziger Graduiertenkollegs nicht nur als historischer, sondern auch als theoretischer Begriff verwendet. In diesem Sinne wird unter Nonkonformismus eine spezifische Form der Devianz verstanden und kann damit als allgemeines soziales Phänomen betrachtet werden. Der Begriff des religiösen Nonkonformismus wird hier also nicht nur als Klassenbegriff gebraucht, sondern als heuristisches Instrument zur Generierung von Fragestellungen und Hypothesen.

Der Grundannahme des Projekts, «dass nämlich das religiöse und politische Feld als ein dynamisches Geflecht von Relationen zwischen verschiedenen Akteuren zu begreifen ist – Relationen, die durch Interaktion ständig neu arrangiert werden»¹⁷, kann auch für die hier vorliegende Untersuchung gutgeheissen werden. Trotzdem wird der Begriff der auffälligen Religiosität beibehalten. Mit auffälliger Religiosität lassen sich nämlich auch historisch beobachtbare Phänomene erfassen, die nicht eindeutig als nonkonform oder deviant eingestuft werden. Explizit zu erwähnen sind hier Praktiken bzw. Denkweisen, die vor allem im katholischen Bereich – aber nicht nur – auffallen, beispielsweise der Teufelsglaube im Zusammenhang mit Besessenheitsfällen oder dem geistigen Heilen.

1.1.3 Auffällige Religiosität und persönliche Frömmigkeit

In Bezug auf auffällige religiöse Einzelpersonen, die weder mit dem Staat noch der Gesellschaft in Konflikt gerieten, könnte auch der Begriff der persönlichen Frömmigkeit angewandt werden, wie ihn Bernhard Lang einführt.¹⁸ Persönliche Frömmigkeit stellt eine Mentalität dar, die der Lebensbewältigung dient. Sie ist gemäss Lang einfach, unreflektiert, populär, diffus tradiert, ohne Regelung. Die Gläubigen zeichnen sich durch ein unerschütterliches Gottvertrauen aus, so dass sie die alltägliche Erfahrung machen, von einem sie liebenden göttlichen Wesen umsorgt zu werden. Dementsprechend wurde das Erbauungsbuch von Thomas von Kempen «Die Nachfolge Christi» (1418) von vielen religiösen Laien gelesen, um ihre

¹⁷ DFG-Graduiertenkolleg der Universität Leipzig, Forschungsprogramm, Religiöser Nonkonformismus und kulturelle Dynamik 5.

¹⁸ Lang, Frömmigkeit 747–769.

persönliche Frömmigkeit zu stärken. Auch Kirchenlieder und die Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine unterstützen die persönliche Frömmigkeit.

1.1.4 Auffällige Religiosität und Virtuosenspiritualität

Andere religiös auffällige Personen begnügten sich nicht mit persönlicher Frömmigkeit. Aus diesem Grund wollten sie etwas tun, um dem Ziel der Vollkommenheit und Heiligung näher zu kommen. Demzufolge betrieben sie eine methodische Religiosität, wobei sie sich u.a. selbst erzogen: Des Weiteren wandten sie sich von der menschlichen Lasterhaftigkeit ab und pflegten einen Kult der Innerlichkeit. Lang nennt diese Art von Religiosität Virtuosenspiritualität. Diese ist komplex, anspruchsvoll, elitär, lern- und lehrbar, durch Vorschriften geregelt und kommt in zwei Varianten vor, nämlich einerseits als introvertierte Spiritualität, die kontemplativ ist und bei der man sich von der Welt abwendet, andererseits als extrovertierte, die durch das Dienen in der Welt auf Heiligung zielt.¹⁹

1.1.5 Auffällige Religiosität und Volksfrömmigkeit

Manche der religiösen Auffälligkeiten liessen sich ebenfalls dem Bereich der Volksfrömmigkeit zuordnen. Unter Volksfrömmigkeit ist hier «die synkretistische Form des religiösen Denkens, Empfindens und Handelns von Individuen und Gruppen gemeint, welche die von den offiziellen Kirchen und ihren Amtsträgern vorgegebenen Glaubensinhalte und Praxisformen den eigenen Bedürfnissen anpasst, sie amalgamiert und kreativ umwandelt.»²⁰ Das Konzept der Volksfrömmigkeit ist jedoch umstritten, denn zum einen ist es ideologisch belastet, zum anderen konstruierte die Sozialgeschichte bis in die 1980er-Jahren einen zu starken Gegensatz zwischen Volksreligion und Elitenreligion.²¹ Heute geht die historische Forschung von einer lebendigen Dynamik und einem intensiven Austausch aus: Die religiösen Laien eigneten sich neue Elemente der Elitenreligion an, wohingegen viele Elitenangehörige traditionellen Vorstellungen und Verhaltensformen der Volksreligion anhingen.²²

In der vorliegenden Untersuchung wird der Begriff der auffälligen Religiosität insbesondere deshalb gewählt, weil er neben einer grossen Reichweite auch eine gewisse Neutralität

¹⁹ Lang, Frömmigkeit 762–673. Zu dem auf Friedrich Schleiermacher zurückgehenden Begriff des religiösen Virtuosen und Max Webers Begriffsverwendung vgl. Lang, Prophet.

²⁰ P. Hugger, Volksfrömmigkeit, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 09.09.2010, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11511.php>.

²¹ Schieder, Volksreligiosität 7–13.

²² Reinhard, Lebensformen 551–552.

aufweist, insbesondere deshalb, weil er nicht durch frühere Definitionen besetzt ist. Demzufolge grenzt er nicht gewisse Typen von Religiosität aus, wie dies bei den anderen, oben erläuterten Begriffen der Fall ist. Mit der Verwendung der Bezeichnung auffälliger Religiosität lässt sich m.M. adäquat der Frage nachgehen, welche Arten von Religiosität neben dem «Mainstream» damals in der Gesellschaft zu finden waren. Zudem können mit diesem Begriff interkonfessionelle Vergleiche gemacht werden.

1.2 Einbettung in die Kulturgeschichte

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit der Rolle von Religion im lebensweltlichen Alltag. Sie hat einen kulturgeschichtlichen Fokus und bedient sich eines weiten Kulturbegriffs, wie er auch für die Neue Kulturgeschichte konstitutiv ist. Kultur wird nicht als abgegrenzter Bereich jenseits politischer, ökonomischer und sozialer Handlungsfelder definiert, sondern als Rahmen, innerhalb dessen jegliche Form menschlicher Erfahrung und Tätigkeit zu situieren ist. Zwar herrscht innerhalb der Disziplin eine grosse Vielfalt von Ansätzen, allen gemeinsam ist aber, dass der Mensch selbst im Fokus der historischen Forschung steht. Die Kulturgeschichte zeigt wie historisches Denken, Fühlen und Handeln durch den jeweiligen kulturellen Hintergrund der Akteure beeinflusst ist. Sie geht davon aus, dass Kategorien wie Rasse, Klasse, Nation und Geschlecht keine anthropologischen Konstanten sind, sondern über Diskurse und soziale Praktiken aktiv konstruiert werden.²³

Auch der Kultursoziologe Wolfgang Lipp hebt die Handlungsgebundenheit, Konflikthaf- tigkeit und Vieldeutigkeit kultureller Wirklichkeiten hervor. Interessant für die vorliegende Untersuchung ist Lipps Verständnis von Kultur. Hierbei versteht er Kultur insbesondere als Drama, «das eingebettet ist in Phasen der Normalität, des Alltags und der Routine. Sie geht vonstatten als Prozess, der in Schüben der Dramatisierung, des Umschlags und der Läuterung, der Stiftung erneuerten Sinns durch ‚Heroen‘ erfolgt.»²⁴ Dramatisches Handeln versucht gemäss Lipp in Zeiten von Krisen Sinn zu vermitteln. Drama stellt dadurch die Mächte der alten Ordnung in Frage. Lipp entwickelte in seiner Habilitationsschrift ein Prozessmodell, das gleichzeitig seine Kulturdefinition beinhaltet.²⁵ Dieses Prozessmodell ist insofern für die folgende Untersuchung interessant, als dass es für einen phänomenologischen Vergleich der

²³ Vgl. dazu beispielsweise die Einführung in die Grundfragen der Kulturgeschichte von Silvia Serena Tschopp und Wolfgang E. J. Weber, zum weiten Kulturbegriff besonders 80–81.

²⁴ Lipp, Drama 25.

²⁵ Lipp, Stigma.

unterschiedlichen Phänomene von auffälliger Religiosität gewinnbringend sein kann. Lipp schliesst in seinen Überlegungen an Max Webers Arbeiten über Charismatisierungen an.²⁶ Während sich Weber hingegen auf die Auflösungsprozesse von Charisma konzentrierte, untersuchte Lipp die Entstehungsprozesse von Charisma, da diese seiner Meinung nach bei Weber zu wenig Berücksichtigung fanden.

1.3 Fragestellung

Die Quellenbestände dieser Untersuchung werden in staatlichen und kirchlichen Archiven aufbewahrt. Denn auffällige Religiosität kam aus verschiedensten Gründen ins Blickfeld staatlicher und kirchlicher Kontrollinstanzen. Welche gesellschaftlichen Regeln, Konventionen und Strukturen verletzten aber auffällig Religiöse mit ihren Handlungen? Gefährdeten sie die gesellschaftliche Norm oder waren sie sogar Mitverursacher des sozialen Wandels?

Auffällige Religiosität lässt sich zwar als gesellschaftliches Randphänomen bezeichnen, ihre Träger waren aber zugleich Teil des sozialen und kulturellen Systems, weshalb sie aufgrund ihrer alternativen Formen der Lebensführung und Weltdeutungen die geltenden Normen in Frage stellen konnten.

Ziel ist es zudem, auffällige Religiosität aus mehreren Perspektiven zu betrachten, indem u.a. das Selbstverständnis und das Wirken weltlicher und kirchlicher Behörden sowie einzelner ihrer Vertreter untersucht werden soll. Des Weiteren werden die Rollen gewisser Bevölkerungsgruppen und der jeweilige Handlungsspielraum, die Strategien sowie der subjektive Umgang mit Ängsten und Wünschen einzelner auffällig religiöser Menschen dargestellt.

In der Forschungsarbeit wird deshalb überprüft, inwieweit die Verletzung, Umdeutung oder Ablehnung religiöser Rituale und Symbole bei auffälliger Religiosität eine Rolle spielte. Denn auffällig religiöse Personen und die Vertreter der Obrigkeit gingen generell von unterschiedlichen Religionskonzepten aus. In diesem Zusammenhang entschieden aber immer einzelne Persönlichkeiten, die an wichtigen Schaltstellen sassen, aufgrund ihres eigenen Religionskonzeptes, ob auffällige Religiosität akzeptiert, integriert oder bekämpft wurde. Des Weiteren ist die Frage nach der Rolle sowie der Stellung des «Teufels» im jeweiligen Religi-

²⁶ Hettlage, Rezension Lipp 62. – Max Weber hat seine Überlegungen zu Charisma in seinem soziologischen Werk «Wirtschaft und Gesellschaft» festgehalten. Es wurde 1920 und 1922 in vier Lieferungen postum von seiner Frau Marianne als 3. Abteilung des «Grundriss der Sozialökonomik» veröffentlicht. Webers Überlegungen zu Charisma wurden 2005 im von Edith Hanke herausgegebenen Band 22-4: Herrschaft, im Rahmen der Max Weber Gesamtausgabe, neu publiziert.

onskonzept von Interesse. Hier schliesst sich zudem die Frage an, ob auffällige Religiosität des 19. Jahrhunderts an Traditionen der vorigen Jahrhunderte anschliesst, ob also beispielsweise Magie, Hexerei oder andere «häretische» Traditionen weitergeführt oder neu aufgenommen wurden.

Die Frage nach den Motiven von religiös auffälligen Personen erscheint facettenreich: Gab es ausserreligiöse Motive, welche die Menschen anspornten, ihren eingeschlagenen Weg weiterzugehen? Inwieweit war das soziale Milieu der religiös auffälligen Personen relevant? Ferner spielt die Geschlechterfrage hierbei eine Rolle, da bei den meisten Fällen von auffälliger Religiosität Frauen involviert waren, in einigen gar in einer Führungsposition.

Da auffällige Religiosität sowohl in katholischen als auch in reformierten Gegenden vorkam, sind die Motivationen und Praktiken der Betroffenen derart analysiert worden, dass - aus Gründen der Vergleichbarkeit – einerseits konfessionsgebundene kulturelle Praktiken ausser Acht gelassen wurden. Andererseits führte dies dazu, Vergleiche zwischen der auffälligen Religiosität von Gläubigen in katholischen, reformierten und paritätischen Gegenden ziehen zu können. Zudem wird der Frage nachgegangen, wie die zu untersuchenden religiös auffälligen Phänomene gegenüber übergeordneten Forschungsthesen wie der Säkularisierungstheorie oder des zweiten konfessionellen Zeitalters einzuordnen sind.²⁷

1.4 Forschungsstand

Zu auffälliger Religiosität existiert keine Literatur, da der Begriff bisher in der Forschung nicht verwendet wurde. Dementsprechend wurden die einzelnen religiösen Phänomene in ganz verschiedenen Forschungszusammenhängen erfasst und untersucht. Die folgenden Ausführungen geben einen kurzen Überblick über die neuesten Publikationen, die «auffällige Religiosität» in unterschiedlichen Forschungsbereichen berücksichtigen.

1.4.1 Pietismus, Erweckungsbewegung, religiöser Nonkonformismus

Ein Teil der Phänomene auffälliger Religiosität stammen aus protestantischen Gegenden und können in die aus dem Pietismus entstandene Erweckungsbewegung eingebettet werden. Das Standardwerk zu Pietismus, zur Erweckungsbewegung, zum religiösen Nonkonformismus sowie zum christlichen Fundamentalismus bildet die vierbändige «Geschichte des Pietismus»,

²⁷ Eine aktuelle Übersicht über diese Debatte bietet Pollack, Säkularisierungstheorie 482-522.

gesamthaft herausgegeben von Martin Brecht. Die einzelnen Bände erschienen in den Jahren zwischen 1993 und 2004.²⁸ Der Herausgeber weitet den Begriff des Pietismus dermassen aus, dass er ihn in Bezug auf die konventionelle Datierung (üblicherweise im 17. - 18. Jahrhundert) als Ausdruck einer historischen Erscheinung sowohl früher ansetzt als auch dessen zeitliche Dauer ausdehnt. Die Bände umfassen deshalb pietistische Phänomene aus Deutschland, England, den Niederlanden, der Schweiz, Skandinavien, Osteuropa und den Vereinigten Staaten und verfolgen deren Entwicklung bis in die Gegenwart. Des Weiteren beschränkt sich das Handbuch nicht auf den protestantischen Raum, sondern berücksichtigt auch pietistische Phänomene aus katholischen Gegenden, wie beispielsweise die Allgäuer Erweckungsbewegung am Ende des 18. Jahrhunderts. Für die vorliegende Untersuchung erwies sich einerseits vor allem der dritte Band über den «Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert»²⁹ als relevant, der im Jahr 2000 von Ulrich Gäßler herausgegeben wurde, andererseits der 2004 von Hartmut Lehmann herausgegebene vierte und letzte Band über pietistische Glaubens- und Lebenswelten, der sich mit der besonderen Wirkung pietistischen Denkens und Handelns in ausgewählten Lebensbereichen befasst.³⁰

Von Hartmut Lehmann, dem renommierten Pietismusforscher, erschienen in den letzten Jahren mehrere Publikationen und zahlreiche Sammelbände, die sich mit dem Pietismus bzw. der Erweckungsbewegung und religiöser Gemeinschaftsbildung im 19. Jahrhundert befassen oder die Säkularisierungsthese hinterfragen.³¹ Hierbei untersucht Lehmann die Entwicklung des Religiösen in der modernen Welt, wobei er in seinen neueren Arbeiten die eurozentrisch verengte Perspektive zu überwinden sucht.³² Der Umgang religiöser Personen mit den durch die Säkularisierung hervorgebrachten Entwicklungen bildet Thema zahlreicher Untersuchungen. Beispielsweise ist der von Fred von Lieburg 2008 herausgegebene Band «Pietism, revivalism and modernity 1650 – 1850» dem Bemühen gewidmet, wie Pietismus und Erweckungsbewegungen den Säkularisationstendenzen der modernen Welt widerstehen wollten.³³ Auch Thomas K. Kuhns theologische Habilitationsschrift «Religion und neuzeitliche Gesell-

²⁸ Brecht, Pietismus. – 2005 erschien das Handbuch «Der Pietismus» des Theologen und Kirchenhistorikers Johannes Wallmann, der jedoch einen engeren Pietismusbegriff verwendet, der sich zeitlich auf das 17. und 18. Jahrhundert beschränkt. Wallmann, Pietismus.

²⁹ Gäßler, Pietismus.

³⁰ Lehmann, Glaubenswelten.

³¹ Lehmann, Dechristianisierung; Lehmann, Weltsichten; Lehmann, Neupietismus; Lehmann, Säkularisierung; Lehmann, Säkularisierungsthese; Lehmann, Gemeinschaftsbildung; Lehmann, Jansenismus.

³² Lehmann, Religionsgeschichte; Strom, Pietism. Dieses Geschichtsfeld ist auch von anderen Autoren und Autorinnen in letzter Zeit bearbeitet worden. Zum Beispiel untersuchte Gisela Mettele in ihrer Habilitationsschrift «Weltbürgertum oder Gottesreich. Die Herrnhuter Brüdergemeine als globale Gemeinschaft 1727 – 1857» ein pietistisches Phänomen unter dem Gesichtspunkt einer länderübergreifenden Geschichte.

³³ Lieburg, Pietism.

schaft. Studien zum sozialen und diakonischen Handeln in Pietismus, Aufklärung und Erweckungsbewegung» stellt die Frage nach der Rolle der Religion und ihrem Beitrag zum Prozess der Modernisierung in der Neuzeit. Deshalb überprüfte er religiöse Ausdrucksformen, wie sie im Pietismus, der Aufklärung und den Erweckungsbewegungen manifest wurden, auf Kontinuitäten und Diskontinuitäten hin.³⁴ Ulrike Gleixner untersuchte in ihrem Buch «Pietismus und Bürgertum. Eine historische Anthropologie der Frömmigkeit» die kulturelle Dimension von Religion im württembergischen Pietismus des 18. und 19. Jahrhunderts.³⁵ Sie arbeitete hauptsächlich mit autobiografischem und biographischem Schrifttum, wobei sie u.a. die weibliche Quellenproduktion einbezog. Gleixner gab 2007 ausserdem den Sammelband «Gendering tradition» heraus, der sich mit den Rollen von Frauen in der protestantischen Frömmigkeitsbewegung beschäftigt. Die Beiträge von Marianne Jehle-Wildberger, Elisabeth Joris und Elsbeth Hebeisen untersuchten die Rolle von Anna Schlatter-Bernet bzw. Dorothea Trudel innerhalb des schweizerischen Pietismus bzw. der Erweckungsbewegung und diejenige der Frauen in der deutschen Christentumsgemeinschaft.³⁶ Erika Hebeisen publizierte 2005 ihre Dissertation «leidenschaftlich fromm. Die pietistische Bewegung in Basel 1750 - 1830», die der Frage nachging, wie man in der Stadt Basel im Zeitalter der Aufklärung zur Pietistin bzw. zum Pietisten wurde und wie sich Frömmigkeit über Generationen verbreitete. Dabei legte sie ihr Augenmerk u.a. auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede im religiösen Leben.³⁷ Ebenfalls zum Themenbereich pietistisches Basel erschien 2002 der von Thomas K. Kuhn herausgegebene Tagungsband «Das "Fromme Basel". Religion in einer Stadt des 19. Jahrhunderts».³⁸

Neuere Forschungsliteratur zum schweizerischen Pietismus bzw. zu den Erweckungsbewegungen liegt ebenfalls aus anderen Teilen der Schweiz vor. Christine Stuber zog in ihrer 2002 erschienenen theologischen Dissertation «Eine fröhliche Zeit der Erweckung für viele. Quellenstudien zur Erweckungsbewegung in Bern 1818 - 1831» neues Quellenmaterial bei, konnte aber auch auf Vorarbeiten von Rudolf Dellspurger zurückgreifen.³⁹ Das neueste Werk zum zürcherischen Pietismus von Kaspar Bütikofer ist dem frühen Pietismus (17. und 18. Jahrhundert) gewidmet.⁴⁰ Chronologisch schliesst hier Thomas Hanmanns theologische Dissertation von 1990 zu den Zürcher Nonkonformisten des 18. Jahrhunderts an. Hanmann

³⁴ Kuhn, Religion.

³⁵ Gleixner, Pietismus.

³⁶ Gleixner, Gendering tradition.

³⁷ Hebeisen, leidenschaftlich.

³⁸ Kuhn, Basel.

³⁹ Stuber, Erweckung. Eine Auswahl an Arbeiten zum bernischen Pietismus und Täuferum: Dellspurger, Wahrheit; Dellspurger, Frauenemanzipation; Dellspurger, Anfänge; Noth, Ekstatischer Pietismus.

⁴⁰ Bütikofer, Zürcher Pietismus.

interessierte sich allgemein für nonkonformistische Religiosität täuferischen und pietistischen Ursprungs.⁴¹ Zur Zürcher Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts sind neuere, kleinere Arbeiten des Zürcher Theologieprofessors Jürgen J. Seidel erschienen, in denen er sich mit Dorothea Trudel und dem Führer der Zürcher «Neugläubigen», Carl Joseph de Campagne, befasste.⁴² Seidel schrieb zudem eine Studie über die Anfänge des Pietismus in Graubünden, wobei er insbesondere die grossen pietistischen Pfarrer, ihre Glaubenssysteme und ihr Verhältnis zur Kirche berücksichtigte.⁴³ Der St. Galler Pietismus wird in erster Linie von einer Frau repräsentiert: Anna Schlatter-Bernet (1773 – 1826). Sie war gemäss Marianne Jehle eine resolute und eigenständig denkende Pietistin mit internationalen Kontakten, u.a. auch zu katholischen Vertretern der Erweckungsbewegung. Von Seiten ihrer männlichen Bewunderer kam es nach ihrem Tod zu einer Stilisierung, ja Hagiographisierung ihrer Person.⁴⁴ Eine weitere Frau aus dem Umkreis der Erweckungsbewegung ist an dieser Stelle zu erwähnen, nämlich die baltische Baronin Juliane Barbara von Krüdener (1764 – 1824), die während der Hungerjahre 1816/1817 durch die Schweiz reiste und viel Aufmerksamkeit auf sich zog. Christine Nöthiger-Strahm publizierte mehrere Aufsätze über diese faszinierende Persönlichkeit.⁴⁵

Aus der älteren Pietismusforschung ist die 1901 erschienene detailreiche «Geschichte des Pietismus in den schweizerischen reformierten Kirchen» des der pietistischen Tradition nahe stehenden Könizer Pfarrers Wilhelm Hadorn zu erwähnen. Hadorn widmete das vierte Buch als fast hundertseitiges Kapitel dem Pietismus im 19. Jahrhundert. Darin handelt er auch Phänomene auffälliger Religiosität ab, die der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegen.⁴⁶ Ferner gibt Paul Wernles «Geschichte des schweizerischen Protestantismus im 18. Jahrhundert» von 1923 einen guten ersten Überblick.⁴⁷

⁴¹ Hanimann, Nonkonformisten.

⁴² Seidel, Campagne; Seidel, Trudel; Seidel, Nonkonformist; Seidel, Theosophie.

⁴³ Seidel, Graubünden.

⁴⁴ Marianne Jehle hat eine Monografie und mehrere Aufsätze zu Anna Schlatter-Bernet verfasst. Zum Beispiel: Jehle, Schlatter-Bernet; Jehle, Heiligsprechung; Jehle, Weltoffen; Jehle, Oekumenikerin. – Weitere neuere Publikationen: Jung, Nachfolger; Zimmerling, Frauen.

⁴⁵ Nöthiger-Strahm, Volk; Nöthiger-Strahm, Botschaft. Juliane von Krüdener wird in weiteren neueren Publikationen behandelt. Zum Beispiel: Zimmerling, Krüdener; Zimmerling, Frauen; Hieber, Krüdener-Vietinghoff; Schläpfer, Künsterin; Specker, Heimsuchung.

⁴⁶ Hadorn, Pietismus.

⁴⁷ Wernle, Protestantismus.

1.4.2 Seherinnen, Stigmatisierte, Wundergläubige, Schwärmer und Besessene

Auffällig religiöse Phänomene aus dem katholischen Bereich summiert Irmtraud Götz von Olenhusen in ihrem 1995 herausgegebenen Sammelband unter den Begriff «wunderbare Erscheinungen».⁴⁸ Damit deckt sie ein ganzes Spektrum von auffälliger Religiosität ab, so dass sich die Autorinnen und Autoren des Bandes u.a. mit Seherinnen und Stigmatisierten⁴⁹, mit fundamentalistischen Bewegungen im Katholizismus⁵⁰, mit Marienerscheinungen⁵¹ sowie der spezifischen weiblichen Religiosität im 19. Jahrhundert beschäftigten.⁵² Ziel des Bandes war es, den Zusammenhang von Moderne, traditioneller Volksfrömmigkeit und weiblicher Religiosität im 19. und 20. Jahrhundert aufzuzeigen. Das Festhalten am Wunderglauben und an Stigmatisationen wird als Zeichen der Resistenz einer katholischen Subkultur gesehen, die sich gegen die sich entwickelnde Industriegesellschaft auflehnte.

Die österreichische Historikerin Edith Saurer publizierte 1995 in ihrem Sammelband «Die Religion der Geschlechter» Artikel zu religiösen Mentalitäten im Katholizismus, insbesondere was die Geschlechterbeziehungen anging. Saurer selber untersuchte eine kleine katholische Erweckungsbewegung in Österreich, wobei sie den Einfluss von Lektüre, sozialen Netzwerken und sozialer Unruhe aufzeigt.⁵³ Die Mystik dieses dargestellten Urhebers, der katholische Priester Thomas Pöschl (1769 – 1837), wurde von den Ideen von Martin Boss, dem Führer der Allgäuer Erweckungsbewegung, beeinflusst. Pöschl selbst entwickelte eine Teufelslehre, bei der er sich von Offenbarungen einer religiösen Freundin, Magdalena Sickinger, leiten liess.

In den folgenden Jahren erschienen zwei Sammelbände, die das Phänomen von auffälliger Religiosität über die Konfessionsgrenzen hinaus darstellen. Nils Freytag und Diethard Sawicki warfen in ihrem 2006 erschienenen Sammelband «Wunderwelten. Religiöse Ekstase und Magie in der Moderne» die These von der «verzauberten Moderne» auf, um das «Nebeneinander und Ineinandergreifen vermeintlich vormoderner, magisch-religiöser und scheinbar moderner aufgeklärt-zweckrationaler Weltsichten»⁵⁴ aufzuzeigen.⁵⁵ Der ebenfalls 2006 erschienene Sammelband «Anfechtungen der Vernunft. Wunder und Wunderglaube in der

⁴⁸ Götz von Olenhusen, Erscheinungen.

⁴⁹ Weiss, Seherinnen; Muhs, Beller; Zumholz, Resistenz.

⁵⁰ Götz von Olenhusen, Fundamentalistische Bewegungen.

⁵¹ Blackbourn, Marienerscheinungen.

⁵² Schlägl, Sünderin; Busch, Feminisierung.

⁵³ Saurer, Pöschl.

⁵⁴ Freytag, Wunderwelten 13–14.

⁵⁵ Kansky, Leben; Ellis, Erweckungsbewegung; Gissibl, Zeichen; Priesching, Führungspersönlichkeiten. Der Beitrag von Rhodry Hayward erweitert die Medizingeschichte. Hayward, Dämonenlehre.

Neuzeit»⁵⁶ beschäftigt sich mit dem europäischen Wunderglauben zwischen früher Neuzeit und Moderne. Dessen Beiträge gehen dem Verhältnis von Wunder und Natur nach, dem Wunder im Zusammenhang mit Exotismus, dem Wunder in der Zeit der Aufklärung und schliesst mit drei Beiträgen zum Wunder in der Moderne ab. Der Beitrag von Martin Tabaczek «Wunder, Wahnsinn und Schwärmerey in den Erweckungsbewegungen Minden-Ravenbergs im 19. Jahrhundert»⁵⁷ zeigt die Ähnlichkeiten zwischen den ostwestfälischen Erweckungsbewegungen, dem württembergischen Pietismus und dem Katholizismus um 1850 auf. Tabaczek erachtet diese Parallelen als Reaktion auf die verspätete Modernisierung der deutschen Provinz, was eine interessante These – u.a. auch für die vorliegende Untersuchung - darstellt.

Zu einzelnen Phänomenen auffälliger Religiosität sind einige Fallstudien erschienen. David Blackbourn schrieb zum Marienkult im saarländischen Dorf Marpingen eine beeindruckende Monografie. Die sich 1876 ereignete Marienerscheinung zog in der Folge zahlreiche Pilger an, so dass sich der preussische Staatsapparat veranlasst sah einzugreifen. Blackbourn machte anhand seiner Untersuchung sichtbar, wie Soziales, Politisches und Kulturelles ineinander greifen.⁵⁸

Nicole Priesching verfasste ihre theologische Dissertation über das Phänomen der stigmatisierten Jungfrau Maria von Mörl (1812 – 1868). In den 1830er-Jahren bildete von Mörl das Ziel zahlreicher wallfahrender Gläubigen. Priesching arbeitete Maria von Mörls Bedeutung für die Frömmigkeit des Katholizismus des 19. Jahrhunderts heraus.⁵⁹ Von Mörl stand in persönlichem sowie in brieflichem Kontakt mit einer weiteren Stigmatikerin, Louise Beck (1822 – 1879) aus Gars (Altötting), die über ihre Beichtväter kirchenpolitisch wirkte.⁶⁰ Bernhard Gissibl stellte in seiner Magisterarbeit «wunderbare Erscheinungen» in mehreren oberbayerischen Dörfern der 1840er-Jahre dar, wo Frauen u.a. in religiöse Ekstase verfielen, Visionen hatten oder Blut schwitzten. Gissibl untersuchte die Reaktionen der massgebenden kirchlichen und staatlichen Kreise sowie von Vertretern der sich etablierenden Medizin und setzte die Ereignisse in den weiteren kirchenpolitischen Kontext.⁶¹ Die stigmatisierte Anna

⁵⁶ Walz, Anfechtungen.

⁵⁷ Tabaczek, Wunder.

⁵⁸ Blackbourn, Marpingen. 2007 erfolgte eine Neuauflage unter einem neuen Titel «Marpingen. Das deutsche Lourdes in der Bismarckzeit». Weitere Aufsätze: Blackbourn, Our Lady. Allgemein zu Wundern: Bouflet, miracles. Sehr kritische Abhandlung über die Themen Wunder, Erscheinungen, Visionen, Prophezeiungen und Besessenheit des katholischen Theologen Josef Hanauer: Hanauer, Wunder. Zu den Auswirkungen der Marienerscheinungen in Lourdes zum Beispiel: Harris, Lourdes; Harris, Miraculees; Kottula, Lourdes.

⁵⁹ Priesching, Mörl.

⁶⁰ Zu Louise Beck vgl. Weiss, Seherinnen sowie ausführlicher in: Weiss, Redemptoristen.

⁶¹ Gissibl, Frömmigkeit.

Katharina Emmerick (1774 – 1824) blieb im öffentlichen Gedächtnis, weil der Dichter Clemens Brentano ihre Visionen aufzeichnete.⁶² Elke Pahud de Mortanges verfasste über eine schweizerische stigmatisierte Jungfrau aus dem Kanton Freiburg, Marguerite Bays (1815 - 1879) aus La Pierraz FR, einen Artikel, worin sie die frommen Frauen im 19. Jahrhundert in zwei Typen unterschied, nämlich in diejenige der marianischen Seherin sowie diejenige der stigmatisierten Jungfrau.⁶³

Die Aktivitäten der badischen Landpfarrer Ambros Oschwald (1801 - 1873), Karl Franz Xaver Lans (1809 - 1877) und Karl Joseph Rolfus (1819 - 1907) wurden von Hubert Treiber, Irmtraud Götz von Olenhusen und Brigitte Degler-Spengler in verschiedenen Sammelbandbeiträgen dargestellt.⁶⁴ Diese drei Pfarrer hatten weibliche Anhängerinnen um sich geschart und vermittelten als charismatische Führungspersönlichkeiten eine fundamentalistische Frömmigkeit. Eine Anzahl unverheirateter, jüngerer Frauen aus dem Gefolge der drei Pfarrer begaben sich - als eine Art Orden - auf den Steinerberg im Kanton Schwyz, weil hier kein Ordensverbot herrschte. Wenn katholische Frauen ohne Vermittlung von Männern religiös aktiv sein wollten, waren sie im 19. Jahrhundert auf Wunder oder zumindest wunderbare Erscheinungen angewiesen, wie dies die These von Irmtraud Götz von Olenhusen besagt. Eine der Schwestern vom Steinerberg, Theresia Städele, wurde 1849 wegen Simulierens von Blutschwitzten als Betrügerin zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.⁶⁵

Neben den stigmatisierten Jungfrauen und den Seherinnen existierten im 19. Jahrhundert Fälle von teuflischer Besessenheit, die teilweise mit den erstgenannten religiösen Phänomenen einhergingen. Von den neueren Publikationen ist der 2005 erschienene interdisziplinäre Sammelband von Hans de Waardt zu erwähnen, der Studien zur dämonischen Besessenheit vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert enthält.⁶⁶ Über die Teufelsaustreibungen und Gebetsheilungen des evangelischen Pfarrers Johann Christoph Blumhardt (1805 - 1880) ab den 1840er-Jahren existiert eine grosse Literaturfülle. Dieter Ising hat sich in den letzten Jahren intensiv mit dieser herausragenden Persönlichkeit beschäftigt und 2002 eine umfassende

⁶² Das Leben d. hl. Jungfrau Maria. Nach d. Visionen d. Augustinerin von Dülmen aufgeschrieben von Clemens Brentano. 11. Aufl. Stein am Rhein 2009. Emmerick wurde 2004 von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen. Beispiele neuerer Literatur zu ihr: Bangert, Emmerick; Engling, Wende; Engling, Unbequem; Brandstetter, Reliquienberg; Hanauer, Seherin.

⁶³ Pahud de Mortanges, Irre. Weitere Fallgeschichten stigmatisierter Frauen: Karoline Beller (1830 – 1863): Muhs, Beller. Juliana Weiskircher (1824 – 1862): Strauss, Weiskircher; Kovarik, Weiskircher. Zu Stigmatisierungen in Frankreich zum Beispiel: Burton, Holy tears; Bouflet, Stigmatisé. 1996 hat Joachim Bouflet das 1894 erstmals erschienene Werk von Antoine Imbert-Gourbeyre «La stigmatisation. L'extase divine et les miracles de Lourdes» neu herausgegeben.

⁶⁴ Treiber, Oschwald; Götz von Olenhusen, Stimmen; Götz von Olenhusen, Fundamentalistische Bewegungen; Degler-Spengler, Schwestern.

⁶⁵ Dommann, Städele.

⁶⁶ Waardt, Besessenheit.

Biografie publiziert.⁶⁷ Nils Freytag beschäftigt sich mit dem allgegenwärtigen Teufelsglauben in der preussischen Rheinprovinz.⁶⁸ Judith Devlin zählt in ihrer Publikation «The superstitious mind» von 1987 eine grosse Anzahl französischer Besessenheitsfälle aus dem 19. und 20. Jahrhundert auf.⁶⁹ Das Besessenheitsphänomen beschäftigt auch im 20. und 21. Jahrhundert religiöse Menschen, was verschiedene Publikationen, beispielsweise die 2004 erschienene Studie von Ute Leimgruber «Kein Abschied vom Teufel. Eine Untersuchung zur gegenwärtigen Rede vom Teufel im Volk Gottes», bezeugen.⁷⁰

Phänomene auffälliger Religiosität wurden im 19. Jahrhundert immer auch unter dem Begriff der «Schwärmerei» subsumiert. Zwei neuere Publikationen führen diesen Begriff gar im Titel, nämlich Christoph Ribbats «Religiöse Erregung. Protestantische Schwärmer im Kaiserreich»⁷¹ von 1996, worin der exaltierten Religiosität in freien religiösen Gemeinschaften (Heilsarmee, Methodisten, Apostoliker, Pfingstbewegung), die vornehmlich aus dem angelsächsischen Raum stammten und seit Mitte des 19. Jahrhundert nach Europa einströmten, Rechnung getragen wird. Anne Conrad dagegen untersucht in ihrem 2008 erschienenen Band «Rationalismus und Schwärmerei». Studien zur Religiosität und Sinndeutung in der Spätaufklärung» das Milieu der aufgeklärten Bildungselite Deutschlands im späten 18. Jahrhundert⁷², worin sie die These aufstellt, dass die Aufklärung «mit Religion nicht abgeschlossen, sondern ihr eine neue Wendung gegeben» habe.⁷³ Generell beschäftigt sie sich mit der Verschmelzung konfessionell geprägter Religion und esoterischen Denktraditionen. Schutzgeister und Geisterseher bildeten damalige attraktive Diskussionsthemen und zeigten die Abkehr von kirchlichen Autoritäten sowie den spielerischen Umgang mit religiösen Inhalten.⁷⁴ Zu den esoterischen Themen, wie Geisterglauben und Spiritismus, erschienen in den letzten Jahren zahlreiche Publikationen.⁷⁵ Die esoterische Religiosität ist jedoch nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit, obwohl es hierbei unweigerlich zu Überschneidungen kommt.

⁶⁷ Ising, Blumhardt.

⁶⁸ Freytag, Aberglauben, Krankheit und das Böse. Nils Freytag streift dasselbe Thema auch in seiner Dissertation auf: Freytag, Aberglauben im 19. Jahrhundert.

⁶⁹ Devlin, Superstitious mind. Über den Jansenismus und die Konvulsionisten vgl. Strayer, Suffering saints. Zur Frühen Neuzeit vgl. auch Ferber, Demonic Possession; Brulé, Sorcellerie.

⁷⁰ Leimgruber, Kein Abschied. Der 1985 erschienene Artikel von Alois Döring beschreibt die Praxis der Teufelsaustreibung in zeitgenössischen traditionalistischen Kreisen. Döring, Dämonen.

⁷¹ Ribbat, Erregung.

⁷² Conrad, Schwärmerei.

⁷³ Conrad, Schwärmerei, 7.

⁷⁴ Eine ähnliche These vertrat Michael Mauer in seinem Aufsatz «Wunder und Aufklärung». Ausserdem: Darnton, Mesmerismus; Kiefer, Hexen-Epoche.

⁷⁵ Freytag, Aberglauben im 19. Jahrhundert; Sawicki, Leben; Moser, Glaube. Beispiele internationaler Literatur: Bushaway, Tacit; Devlin, Superstitious mind; Weber, Religion; Mozzani, Magie; Ankarloo, Witchcraft; Winter, Mesmerized; Monroe, Laboratories; Willburn, Possessed.

1.4.3 Alltägliche Religiosität

Auffällige Religiosität wurzelt selbstverständlich in der alltäglichen Religiosität. In den letzten Jahren wurden mehrere Werke publiziert, die sich mit der alltäglichen Religiosität im Dorf und in der Stadt im 19. Jahrhundert auseinandersetzen. Die Dissertation von Tobias Dietrich «Konfession im Dorf. Westeuropäische Erfahrungen im 19. Jahrhundert» untersucht das Zusammenleben der Konfessionen in paritätischen Gemeinden aus drei unterschiedlichen ländlichen Regionen, wobei Dietrich zeigen kann, dass Konfession zwar ein wichtiger Faktor im Leben der Dorfbewohner darstellte, aber von konfessionellen Sozialmilieus auf dörflicher Ebene nicht gesprochen werden kann.⁷⁶ Ländlicher Aberglaube thematisiert Eva Labouvie in ihrer Dissertationsschrift von 1992 «Verbotene Künste. Volksmagie und ländlicher Aberglaube in den Dorfgemeinden des Saarraumes (16. - 19. Jahrhundert)».⁷⁷ Wie sich katholische Frömmigkeit gegen Ende des 19. Jahrhunderts ausdrückt, zeigt Norbert Busch anhand seiner Studie zum «Herz-Jesu»-Kult in Deutschland.⁷⁸ Andreas J. Kotulla thematisiert in seiner 2006 erschienenen Dissertation, wie sich das religiös auffällige Phänomen einer Marienerscheinung im französischen Lourdes zu einem europaweiten, hier im speziellen deutschen Wallfahrtsziel entwickelte, was insbesondere unter den Vorzeichen der im ultramontanen Katholizismus erstarkten Marienfrömmigkeit und des preussisch-deutschen Kulturmangels stand.⁷⁹

Die Untersuchungen zur Religiosität im 19. Jahrhundert fragen immer wieder nach dem Umgang des religiösen Menschen mit den durch die Säkularisierung hervorgebrachten Entwicklungen resp. mit den Prozessen der Modernisierung. Im Zusammenhang mit der aufkommenden Moderne stellt sich die Frage, wie sich die traditionelle Volksfrömmigkeit bzw. die überkommenen religiösen Mentalitäten dazu verhielten. In verschiedenen Studien liess sich zeigen, wie Soziales, Politisches und Kulturelles sowie Religiöses ineinander übergriffen. Des Weiteren wurde u.a. nach den Ähnlichkeiten zwischen Erweckungsbewegungen, Pietismus und Katholizismus gefragt oder nach dem Zusammenleben der Konfessionen innerhalb dörflicher oder städtischer Strukturen. Mit der Aufklärung verschmolzen esoterische Denktraditionen mit der ehemals konfessionell geprägten Religion. Untersucht wurde ferner die spezifisch weibliche Religiosität im 19. Jahrhundert, beispielsweise inwie-

⁷⁶ Schlägl, Glaube; Dietrich, Konfession; Pahl, Kirche; Geyer, Gegenwart. Zu Frankreich zum Beispiel: Bourtry, Religion.

⁷⁷ Labouvie, Künste.

⁷⁸ Busch, Frömmigkeit.

⁷⁹ Kotulla, Lourdes.

weit sich katholische Frömmigkeit angesichts von Marienerscheinungen und stigmatisierten Jungfrauen feminisierte.

1.4.4 Forschungsdesiderat

Die oben erwähnten Forschungen beschäftigen sich alle – wenn auch bisweilen nur am Rande - mit Phänomenen «auffälliger Religiosität». Die vorliegende Untersuchung hingegen möchte «auffällige Religiosität» als einen wichtigen Bestandteil innerhalb des gesamten religiösen Feldes betrachten. Dementsprechend liegt der Schwerpunkt auf den alternativen Möglichkeiten, die sich aus «auffälliger Religiosität» ergeben und die für die Gesellschaft - in Bezug auf neue Sinndeutungen und Lebensformen - relevant wurden. Generell brachte «auffällige Religiosität» oftmals kulturelle Spannung und Dynamik ins gesellschaftliche Geschehen. Zudem liegen mit dieser Untersuchung erstmals – wenigstens für den deutschsprachigen Raum – Phänomene «auffälliger Religiosität» in einer systematischen Sammlung, nämlich über drei Kantone der katholischen sowie protestantischen Konfessionen während eines Zeitraum von fünfzig Jahren, zur Analyse und zum Vergleich vor.

1.5 Methode

1.5.1 Untersuchungsraum der Fallbeispiele

In methodischer Hinsicht wird in dieser Untersuchung mit Fallbeispielen gearbeitet, die möglichst umfassend in ihren jeweiligen historischen Kontext eingebettet sind. Die Fallbeispiele wurden aus Quellenmaterial von staatlichen und kirchlichen Archiven einerseits der konfessionell homogenen Kantone Luzern und Zürich und andererseits dem paritätischen Kanton St. Gallen mit der reformierten Stadt und dem mehrheitlich katholischen Land geschöpft. Diese drei Kantone sind sich - mit Ausnahme ihrer unterschiedlichen Konfessionszugehörigkeit bzw. Zusammensetzung - strukturell sehr ähnlich. Luzern und Zürich waren städtische Hauptorte, die ehemaliges Untertanenland zentralistisch verwalteten. Die Fürstabtei St. Gallen herrschte in ähnlicher Weise über ihre weitläufigen Ländereien.

Die Fallbeispiele sind in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts situiert, in manchen Fällen werden zudem die 1790er-Jahre sowie die 1860er-Jahre hinzugezogen. Bereits im 18. Jahrhundert finden sich etliche Fälle von «auffälliger Religiosität», doch haben diese - zumindest in den katholischen Gegenden - einen anderen Hintergrund. So finden sich in den

staatlichen Archiven beispielsweise zahlreiche Akten über Untersuchungen wegen Verdachts auf «Lutherthum» oder solche in Bezug auf Geister- und Teufelsbeschwörungen. Verfolgungen von Wiedertäufern im bernischen Emmental zu Beginn des 18. Jahrhunderts zeigten Auswirkungen auf das benachbarte Entlebuch, das einige Wiedertäufer als Zufluchtsort benützten. Des Weiteren existierten in reformierten Gegenden im 18. Jahrhundert gewisse pietistische Konventikel, deren Nonkonformität u.a. den Ursprung für die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts legte. Doch mit dem Untergang des Ancien Régimes brach eine neue Zeit an: Politische Umwälzungen, Säkularisierung und Industrialisierung bewirkten die Entstehung des neuen bürgerlichen Zeitalters. 1798 steht somit für neue politische und kirchenpolitische Verhältnisse. Der Pietismusforscher Hartmut Lehmann teilte den damaligen Säkularisierungsvorgang in drei Etappen ein. Dementsprechend können die Fälle von auffälliger Religiosität im Zusammenhang mit der Reaktion auf die erste Säkularisierungsetappe von 1789 - 1815 verstanden werden. Lehmann datierte diese Reaktion bis ins Jahr 1848.⁸⁰ Ferner zeigte das Quellenstudium, dass sich auffällige Religiosität ab Mitte des 19. Jahrhunderts veränderte. Zum einen etablierte sich in der katholischen Kirche der Ultramontanismus, so dass bestimmte Formen von auffälliger Religiosität ihren Platz innerhalb der katholischen Kirche fanden. Als Eckdatum kann hier die Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens im Jahre 1854 durch Papst Pius IX. genommen werden. Die damit verbundenen Marienerscheinungen erfuhren somit eine vermehrte Integration von auffälliger Religiosität in die katholische Kirche. Das bekannteste Beispiel hierfür sind die Erscheinungen einer weiss gekleideten Frau in Lourdes im Jahr 1858, die sich Bernadette Soubirous als «unbefleckte Empfängnis» offenbarte. Zum anderen veränderte sich ab der Jahrhundertmitte die protestantische Erweckungsbewegung, denn immer mehr angelsächsische Freikirchen suchten und fanden ihre Anhängerinnen und Anhänger auch in der Schweiz. Beispielsweise wurde bereits 1847 die erste Schweizer Baptengemeinde in Ebnat-Kappel im st. gallischen Toggenburg gegründet. 1854 wies der Kanton Zürich zwei aus den USA bzw. England stammende Mormonenprediger aus. 1857 fand eine Mormonenversammlung in einem Privathaus in Oberhelfenschwil statt. Ähnliches kann über die Methodisten aus den Quellen entnommen werden. 1858 wurde ein amerikanischer Methodistenprediger aus der Gemeinde Horgen ausgewiesen. 1865 fanden Versammlungen der Methodistischen Missionsgesellschaft in Rheineck statt.⁸¹ Das Quellenmaterial enthielt auch Fälle von auffälliger Religiosität nach 1850. Auf reformierter Seite seien auf die Gebetesheilungen von Dorothea Trudel in Männe-

⁸⁰ Lehmann, Neupietismus 84–90.

⁸¹ StAZH T 59b (6); StaSG KA R.103.F.1 Nr. 4; StAZH T 59b (5).

dorf verwiesen, die sich in den 1850er- und frühen 1860er-Jahre ereigneten und in dieser Untersuchung ausführlich analysiert werden. Auch in katholischen Gegenden gab es Berichte nach 1850 über Wundererscheinungen und Sektierer einheimischer Provenienz, wobei einige davon in diese Untersuchung Eingang fanden.⁸² Zusätzlich wurden zwei Fälle aus dem Kanton Nidwalden beigezogen, da sie die anderen Fälle mit ihrer Detailfülle hervorragend ergänzten.

1.5.2 Vergleich der Fallbeispiele

Die Fallbeispiele stellen eine sehr heterogene Quellenbasis dar, die sich kaum eins zu eins vergleichen lässt. Dementsprechend kann eine quantitative Analyse nur in einem sehr beschränkten Ausmass vorgenommen werden, wohingegen eine qualitative Analyse möglich erscheint, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Fallbeispiele innerhalb der drei Kantone bzw. der zwei Konfessionen aufzeigt und miteinander vergleicht. Denn dadurch werden Begriffe, Bilder oder Konzepte bezüglich ihrer Verwendung durch die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen verständlich.⁸³

Mit Hilfe von soziologischen Aspekten soll die Analyse der Fallbeispiele noch vertieft werden. Wie Abbildung 1 unten zeigt, ergibt sich generell in jedem Fallbeispiel eine Konstellation, die sich anhand des folgenden Modells schematisch als Kommunikationssituation darstellen lässt. Als Grundlage dient hierbei das von Karl Bühler 1934 entwickelte Organon-Modell⁸⁴, um die Kommunikationssituation der Beteiligten schematisch folgendermassen darzustellen:

⁸² Vgl. den Inhalt des Dossiers AKT 39/6 F.1-4 Religiöse Sekten 1850–1888. – Auch während der Sonderbundszeit kursierten zahlreiche Erzählungen über Wunderzeichen und Marienerscheinungen. Vgl. dazu Luquet, Zustände 30–31; Siegwart-Müller, Sieg 336–338. Im Jahrgang 1847 des Christlichen Hauskalenders ist dazu der Bericht «Kurze Darstellung der Ereignisse vom 31. März und 1. April 1845 oder Gottes wunderbarer Schutz in denselben über Luzern» erschienen. Da zu diesen Erzählungen die weiteren Quellen fehlen, wurden sie nicht in diese Untersuchung aufgenommen. Eine Sammlung authentischer Zeugnisse, die der damalige Nuntius angelegt haben soll, konnte bisher nicht aufgefunden werden. Luquet, Zustände 31.

⁸³ Zum verstehtenden Vergleich siehe Kaelble, Vergleich 67–70.

⁸⁴ Karl Bühler bezieht sich in seinem Modell auf Platons Metapher der Sprache als ‚Organon‘, nämlich als Werkzeug, dank dem „einer – dem andern – über die Dinge“ etwas mitteilt. Bühler, Sprachtheorie 28.

Botschaft:

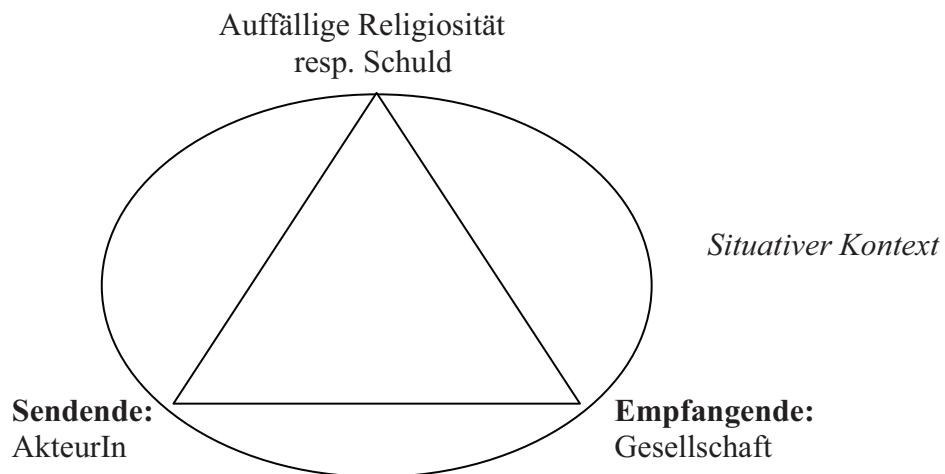


Abb. 1: Kommunikative Situation bei auffälliger Religiosität

Bei dieser Darstellung figurieren die Akteurinnen und Akteure auffälliger Religiosität als Sendende, die Gesellschaft resp. ihre jeweiligen Vertreter – sei dies die Obrigkeit, kirchliche Vertreter oder die Bevölkerung – als Empfangende sowie als Botschaft die Handlung(en) resp. das Thema der auffälligen Religiosität. Gleichzeitig werden die gesellschaftlichen Vertreterinnen und Vertreter zu Sendenden, wenn sie die Tat der Akteurin oder des Akteurs als deren Schuld proklamieren. Auf dieser Grundlage lässt sich meines Erachtens auch ein Vergleich zwischen den einzelnen Fallbeispielen ziehen. Denn diese werden in dieser Untersuchung nicht isoliert als Einzelphänomene betrachtet, sondern als gesellschaftliche Dramen innerhalb einer jeweils spezifischen Kommunikationssituation. Mit Hilfe der Handlungstypen aus dem Prozessmodell «Stigma und Charisma» von Wolfgang Lipp wird zusätzliche eine Kategorisierung ihrer Handlungs- und Denkweisen vorgenommen.

1.5.3 Das Prozessmodell «Stigma und Charisma» von Wolfgang Lipp

Wolfgang Lipp weist darauf hin, dass charismatische Führerfiguren oft aus marginalisierten gesellschaftlichen Kreisen stammen. Die These seiner Habilitation «Stigma und Charisma» stellte deshalb eine Beziehung zwischen den beiden Kategorien her, die er mit dem Strukturbegriff der Selbststigmatisierung ausfüllte.⁸⁵ Selbststigmatisierung stellte sich als wirkungs-

⁸⁵ Wolfgang Lipp's Habilitation «Stigma und Charisma. Über soziales Grenzverhalten» war erstmals 1985 erschienen. 2010 wurde eine zweite um mehrere Aufsätze verschiedener Autoren angereicherte Auflage herausgegeben. Zum gleichen Thema sind folgende Aufsätze von Wolfgang Lipp erschienen: Charisma – Schuld und Gnade. Soziale Konstruktion, Kulturdynamik, Handlungsdrama (1993); Was ist Charisma, wer oder was hat Charisma, und wie kommt es zustande? Das Konzept der Selbststigmatisierung (1993); Aus-senseiter, Häretiker, Revolutionäre. Gesichtspunkte zur systematischen Analyse (1999).

volle Strategie dar, um soziale Wert- und Würdefelder wiederzuerlangen. Damit nahm Lipp an, eine entscheidende Ursache für Charismatisierung gefunden zu haben.

Im Folgenden werden die drei zentralen Begriffe aus Lipps Konzept, nämlich «Stigma», «Selbststigmatisierung», «Charisma», kurz erläutert, ebenso seine übergeordnete Kategorie des «Dramas». Am Schluss folgt ein kurzer Überblick zur Rezeption des Prozessmodells «Stigma und Charisma», der mit den relevanten Punkten, die für den Einbezug dieses Modells in die vorliegende Untersuchung sprechen, beendet wird.

,Stigma’

Die Kategorie ‚Stigma‘ bezieht sich auf Abweichungen im Sinne «eines schuldenhaften, also ächtungs- und strafwürdigen Verhaltens, das nicht urwüchsig entstanden ist, sondern in Gesellschaft und Kultur erst konstruiert wird.»⁸⁶ Die Aussenseiterin oder der Aussenseiter verhält sich auffällig oder weist Schwächen, Mängel oder soziale «Defekte» auf. Stigmata bilden hier Zeichen sozialer Schuld, die durch Prozesse sozialer Zuschreibung entstehen. Stigma, wie es hier definiert wird, ist also zu unterscheiden von den körperlichen Wundmalen, die manche Menschen in Anlehnung an die Verletzungen Jesu Christi während der Passion am Körper tragen.

Selbststigmatisierung

Stigmatisierte wenden verschiedene Strategien an, um mit der sozialen Schuldzuschreibung fertig zu werden. Eine davon stellt die Selbststigmatisierung dar. Sie ist eine wirkungsvolle Strategie parödierer, öffentlicher Selbstanklage. Ziel ist die Wiedergewinnung sozialer und personaler Integrität, der Selbstachtung und Identität. Selbststigmatisiererinnen und – stigmatisierer schreiben sich selber, noch bevor es die Gesellschaft tut, Schuld zu und setzen so den Gegner unter Druck. Diese Strategie schafft eine Lage, die die beteiligten Gruppen sowie die involvierte Öffentlichkeit dazu bringen kann, Routine normen distanzierter zu betrachten und ihre Werte in Frage zu stellen.⁸⁷ Selbststigmatisierung unterteilt Lipp in folgende vier Handlungstypen: Exhibitionismus, Provokation, Askese und Ekstase. Diese können nach unterschiedlichen Handlungsfeldern weiter differenziert werden,⁸⁸ wobei sie nicht allein für sich, sondern verbunden mit ihrer Umgebung existieren. In der Analyse wird versucht, ihre Verankerung im historischen Kontext festzuhalten.

⁸⁶ Lipp, Aussenseiter 15–16.

⁸⁷ Lipp, Stigma 126–130.

⁸⁸ Lipp, Stigma 131–133.